

Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprecher-Anschluß Nr. 20.

274.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

Dienstag, den 23. November 1915.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

72. Jahrgang.

Griechenlands Entschlossenheit.

Wir haben bereits in unserer letzten Nummer mitgeteilt, daß Griechenland entschlossen sei, etwa übertretende Truppen zu entwaffnen und zu internieren. Die Ententemächte waren von dieser entschiedenen Haltung des griechischen Kabinetts denkbar unangenehm so meldete die „Frkf. Ztg.“

unangenehm berührt ist ein gelinder Ausdruck für übermalige offenbare Niederlage der Entente-Diplomatie. Man könnte fast Mitleid haben mit der hilflosen, in welche die großmächtigen Alliierten seit dem Versagen des Verhandlungsfußes für ihren serbischen Freund geraten sind. Aus eigener Kraft die Gefahr abwehren, der Gedanke liegt ihnen so himmelfern, daß sie in ihren Reihen die Kühnheit gehabt hat, ihn auch als Versuchsballon irgendwo aufsteigen zu lassen. Rithener's Verwaltungsapparat wurde, nachdem das Moment der Verblüffung überwunden war, mit Eile in Bewegung gesetzt, und auch die Franzosen an Truppen und an Kriegsmaterial nach Saloniki, wo in der Heimat und anderwärts nur entbehren. Aber die Hauptarbeit wollte man am liebsten von fremden Hilfskräften besorgen lassen, und das ist auch der Grund, weshalb die griechische Armee, die im Bierverbandes konnte einen Hund jammern. In der aber spielte man den Odysseus, der sich die Ohren mit Wachs verstopft hatte, um dem verführerischen Gesange der Sirenen nicht zu erliegen. Jetzt sind die Helfer Serbiens schon so windelweich geworden, daß sie nicht mehr um den Beistand der griechischen Armee für den Kampf gegen Radenien eine bulgarischen Bundesgenossen betteln; jetzt sind ihre Gedanken nur noch auf den Rückzug gerichtet, mit Sicherheit voraussehen, und dem ein katastrophales Ende nach den neuen griechischen Erklärungen droht. Wie verwickelt und beunruhigend bezeichnete Lord Curzon die Lage in Griechenland vor verfallendem Jahre; da kann man sich ungefähr denken, welche die britisch-französischen Staatsmänner bedrücken, die sich schon öffentlich in so unheilswangeren Aussagen ergeben.

Konstantin ist nicht der Mann, der sein eigenes Verantwortungsgefühl durch das billig zu habende des Strassenpöbels ersticken läßt. Auch die feindlichen Methoden, mit denen die Franzosen es veruchten, die den neugeborenen Minister Dénis Cochon nach Saloniki zu entsenden, blieben erfolglos. Cochon ist zwar vom König in einladiger Audienz empfangen worden, aber die Pariser Blätter mußten ihre Leser warnen, daß die begeisterte Aufnahme des Ministers in der griechischen Hauptstadt täuschen zu lassen; Griechenland ist vielleicht schon in kurzer Zeit deutlich sprechen. Man sieht es deutlich gesprochen zu haben. Auch das ist ein Zeichen, daß man in Rom und Paris mit deutschen Missionen zu arbeiten anfängt, die angeblich schon eingetroffen sind und dort mit besonderen Aufmerksamkeit empfangen wurden. In Wahrheit sind sie in Athen lediglich der militärische Attache der deutschen Gesandtschaft Herr v. Falkenhäuser, der von dem Kaiser ausrückend ist, sein Gehilfe Herr

v. Bülow und ein zweiter Militärattaché, und diese Herren würden nur mit der ihrer diplomatischen Eigenschaften zukommenden Höflichkeit behandelt. Das läßt die griechische Regierung durch ihre Pariser Gesandtschaft ausdrücklich feststellen. Ebenso wird bestritten, daß die Befestigung des Lagers der Alliierten bei Saloniki diesen deutschen Offizieren erleichtert wurde, daß sie in besonders intimen Beziehungen zum griechischen Generalstabe stehen und daß sie funktentelegraphische Stationen in Griechenland eingerichtet hätten — alles Geheißer, mit denen die ängstlichen Seelen der Entente gewisse Leute in Furcht und Schrecken versetzen wollten. Es ist ihnen vorbeigelungen, als sie mit den gleichen kindischen Mitteln auf die Türkei einzuwirken veruchten; es hat ihnen nichts genützt, als sie eine deutsche Offiziersmission erstanden, um Bulgarien in der entscheidenden Schlachtschlunde einzuschüchtern; sie werden auch den König von Griechenland nicht verhindern, auf den Pfaden der Pflicht auszuharren, die ihm durch zwingende Rücksichten auf das Wohl seines Volkes gewiesen sind.

Die Bulgaren haben fast alles erreicht, was sie als unmittelbares Kriegsziel ins Feld geführt hat. Auch für sie gilt dann das bekannte Wort unseres Reichskanzlers von den starken Armeen, die dann zu neuen Schlägen frei werden, während die Verbündeten ihre Mannen erst mühsam und tropfenweise heranzuführen müssen. Der Mailänder „Secolo“ hat der Frage die Schelle angehängt und gerade herausgesagt, daß Saloniki als Stützpunkt der Verbündeten befestigt und ausgebaut werden müsse. Griechisches Eigentum? Unfug! Saloniki ist strittiges Gebiet, über das nach dem Siege entschieden werden wird. Die Deutschen gehen nach Konstantinopel, setzen wir uns in Saloniki fest. Stellen wir der Balkanbasis, die sie sich schaffen, eine andere gegenüber. Dieses angeblich strittige Gebiet ist mit kostbarem Blute von der griechischen Armee erobert worden. Wenn jetzt noch einmal darum mit eiserner Faust gewürfelt werden soll, glauben da die Drahtzieher in London und Paris wirklich, daß König Konstantin als unbeteiligter Zuschauer bei Seite stehen wird? Und neben ihm gäbe es dann noch andere Faktoren, die ein gewichtiges Wortchen mitzureden sich berufen fühlen dürften.

Der Krieg.

Die Auflösung des serbischen Heeres — wenn man überhaupt noch von einem geschlossenen serbischen Heere reden darf — geht mit Riesenschritten vor sich. Auf engem Raum an der montenegrinisch-albanisch-griechischen Grenze zusammengebrängt, von Hilfsmitteln entblößt, von Hunger bedroht, kämpfen die immer enger eingeschlossenen serbischen Kolonnen den letzten Kampf der Verzweiflung.

Die Bedrängnis der Serben.

Großes Hauptquartier, 20. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Monitore zogen sich vor dem Feuer unserer Küstenbatterien wieder zurück. — An der Front stellten weisse lebhafte Artillerie-, Mörser- und Sandgranatenkämpfe.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Rova Baros, Sjenica und Nasla sind besetzt, im Thar-Tal ist Dren, östlich des Kopacnik ist Krepolac erreicht. 2800 Serben wurden gefangen genommen, 4 Geschütze wurden erbeutet.

Großes Hauptquartier (Wolffbüro Amtlich.)

21. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Bahn Ipern—Zonnebelle gelang eine größere Sprengung unserer Truppen in der feindlichen Stellung. Französische Sprengungen südlich von Souchez und bei Combres hatten keinen Erfolg. Bei Souchez kamen wir den Franzosen in der Befestigung des Sprengtrichters zuvor und behaupteten ihn gegen einen Angriffsversuch. — Auf der übrigen Front an verschiedenen Stellen lebhaft Feuerkämpfe. — Unsere Flugzeuge warfen auf die Bahnanlagen von Poperinghe und Furnes eine größere Zahl Bomben ab; es wurden Treffer beobachtet. — Der englische Oberbefehlshaber sagt in seinem Bericht vom 15. Oktober über unseren Angriff südwestlich von Loos am 8. Oktober, daß nach zuverlässigen Schätzungen 8000 bis 9000 gefallene Deutsche vor der englisch-französischen Stellung gelegen hätten. Diese Behauptung ist freie Erfindung. Unser Gesamtverlust an Gefallenen, Vermissten und an ihrer Verwundung Erlegenen betrug 763 Mann.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im Allgemeinen unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Deutsche Truppen der Armee des Generals v. Kövess haben Novipazar besetzt. Die Armee des Generals v. Gallwitz und der rechte Flügel der Armee des Generals Bojadjeff kämpfen um den Austritt in das Zab-Tal nördlich von Pristina. — Die Zahl der am 19. November gefangengenommenen Serben erhöht sich auf 3800, gestern wurden über 4400 Mann gefangengenommen.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichischer Tagesbericht.

Wien, 21. Nov. (WTA.) Amtlich wird verlautbart: Russischer Kriegsschauplatz.

Im Wolhynischen und am Elyr stellenweise Geschützfeuer, wobei die Russen Gasbomben verwenden. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Italiener haben neuerdings Streitkräfte von der Tiroler Front ins Götische gebracht. Unter Einsatz solcher Verstärkungen greift der Feind den ganzen Götzer Rücken neuerlich an. Vor dem Monte Sabotino brachen mehrere Vorstöße in unserer Feuer zusammen. Im Abschnitt von Delavija gelang es dem Gegner, in unsere Verteidigungslinie einzudringen. Ein Gegenangriff brachte jedoch die Stellung mit Ausnahme einer Kuppe nordöstlich des Dries

Zwischen den Gletschern.

Roman von Conrad Selmann.

(Nachdruck verboten.)

Es gewahrte nichts mehr davon, daß sie den Körper in die Decke wickelten und mit Striden verpackten. Sie erwachte erst wieder zum Bewußtsein, als sie von den Männern sie derb am Arm rüttelte und ihr die Wäsche mit Brautwein an die Lippen hielt. Und es klang sie selbst davon, daß sie trinken konnte, daß sie hier und einer Regung nach Erhaltung ihres nachgeben konnte, aber sie trank dennoch. Und sagte der Mann: „Wir müssen endlich fortmachen, es wird Nacht.“

„Ich kann nicht weiter“, sagte Elise. Der Mann aber zuckte mit den Achseln und fuhr fort: „Ihr müßt doch wohl gehen müssen, Madame. Wir haben euch zu tragen und den Verwundeten auch. Sie sind wir uns nicht mehr aufladen. Wir sind eben nur Menschen, Madame, und der Weg ist nicht ungefährlich. Wir werden Mühe genug haben schon so. Wir laufen schon viele Stunden auf dem Eise umher, Madame, und Quers, mit der Angst und Sorge im Herzen, und recht schaffene müde geworden, ehe wir Sie bloß stellen. Das da ist der Vater von dem Burschen, müssen wir ihn hören, der Fritz sei mit ein paar Herren, einem Herrn und einer Dame, auf den Gletschern, und wolle mit ihnen über's Eis, vielleicht weiter, und wir haben ja, daß das schreckliche herauskommen würde, mit Föhnsturm und Gewitter, und mühen ja, daß ein paar starke Männer Mühe hätten, wenn bei solch einem Unglück alles glatt sollte, da sind wir gleich fort, obgleich wir selbst von einer starken Bergtour zurück waren, und gleich alles mit uns genommen, was man braucht, und etwas Schlimmes geschah ist. Trinken Sie noch, Madame. Es tut gut. Aber tragen Sie Sie beim besten Willen nicht und beim Gehen Ihre erlärten Glieder auch am ehesten sich erwärmen. Vorwärts müssen Sie, Madame.“ Sie konnte vorwärts, weil sie wollte. Sie wandelte und schritt hinter den zwei Führern her.

die auf einer Bahre von Striden den Leichnam trugen, und ihr folgte der dritte Führer, der Blondbärtige, der seinen verwundeten Sohn auf den Schultern mit sich trug. So bewegte sich der kleine, traurige Zug über das Eis hin. Und immer noch fielen lautlos die Flocken.

Es ist ein sonnengoldiger Vormittag. In üppiger Sommerpracht leuchtet das paradiesische Hochgebirgstal zwischen den Gletschern, die unermeßlichen Schneefelder funkeln unter einem wolkenlosen, klar-vertieften Azur und die mächtigen Felskolosse zeichnen sich in die schimmernde Luft. Die Welt ist sonnenfreudig und voll stiller Erhabenheit. Durch die sonnigliche Ruhe dringt nur das gleichförmige Rauschen und Raunen der Lüftlinie, die drunten mit wirbelschnellen, weißgrauen Bergwassern zu Tafe schießt, und hin und wieder kündigt ein kurzer, dumpf verhallender Donner das Stürzen einer Lawine in den Schroffen und Gängen des Wetterhorns.

Auf der Straße ist es still. In den Häusern des Dorfes stehen sonntäglich gekleidete Menschen, die Männer dampfen ihre Pfeifen, geredet wird nichts. Es ist, als ob sie alle auf etwas warten. Und dann hören sie es. Das Glockengeläut hat aufgehört. Aber es ist nicht das hallende Geläut, das zum Kirchgang ruft, es ist das dumpfe Summen, das da verkündet, es solle einer zur Erde bestattet werden, von der er genommen worden. Sie alle wissen es, die da für den heutigen Kirchgang geschmückt und bereit sind: bevor der Gottesdienst beginnt, wird ein Begräbnis sein und sie alle wollen diesem Begräbnis, einem Doppelbegräbnis, beiwohnen, alle. Dem man wird einen Mann auf den stillen Gottesacker hinaustragen, den sie alle kennen, weil er ein wackerer, nimmermüder Bergsteiger gewesen ist, dem sie alle Hochachtung und Bewunderung gezollt haben, und weil er inmitten ihrer Berge zugrunde gegangen ist, nicht durch Unvorsichtigkeit oder Mangel an Willenskraft, sondern weil er bei einem schweren Wettersturm einen der übrigen hat vom sicheren Lode erretten wollen, und sein eigenes Leben mutig und ohne Bedenken hat in die Schanze geschlagen. Sie wissen alle, daß nicht viele gehandelt hätten, gleich ihm, und sie alle wollen ihm um deswillen die letzte Ehre erweisen. War er doch ohnedies ein unglücklicher Mann gewesen, der eben erst sein einmales Kind verloren, das nun neben

ihm zu gleicher Stunde in die fremde Erde gebettet werden soll.

Die Glocken summen traurigen Klanges über das schweigende sommerlich prangende Tal hin. Und nun strömen sie herbei aus allen Häusern und Hütten, die Bewohner des Bergdorfs, aus den weit auf den Hügeln und Halben zerstreuten Höfen kommen sie und ziehen auf all' den schmalen, steinigen Bergpfaden talwärts und sammeln sich vor dem „Abler“ in Grindelwald, aus dem man zwei Särge hinausträgt, einen großen und einen Kinderfarg. Sie sind beide ganz verdeckt und überschattet mit Kränzen und Blumen. Es gibt nicht viel Blumen in Grindelwald, wo die Bergfirnen erst um das Ende des August reif werden und keine Getreidefelder mehr im Winde wogen. Was aber ein Gärten vor seiner Hütte besitzt, der hat es jedweden sommerlichen Schmuck beraubt, um die beiden Särge zu schmücken, sei es mit Veilchen oder Stockrosen, mit Riefen oder rotem Moos, und die Bewohner des großen Gasthofes haben alle Kränze und Palmwedel aus Interlaken kommen lassen für den Gatten und für das Kind der schönen Frau, der sie alle gehuldigt und die sie alle bewundert haben.

Den Sarg des Mannes, den man droben auf dem Eismeer tot aus einer Gletscherpalte gezogen hat, tragen sechs Grindelwalder Führer, darunter die drei, die mit dabei waren. Und die übrigen Führer aus dem Tale folgen alle dem Sarge, auch nicht ein einziger fehlt. Heute hätten sie die lohnendste Hochtour ausgeschrieben, um bei dem Begräbnis nicht zu fehlen. Vor den vornehmen Fremden aus den Hotels und vor den Fremden und Angehörigen des Toten schreiten sie einher, als trügen und begleiteten sie einen der ihrigen, und er hat ja auch zu ihnen gehört, der da jetzt stumm und kalt geworden ist, weil er ihre Berge geliebt hat und in ihren Wunden und Schrecknissen Weisheit wußte gleich einem von ihnen. Alle die weiterharten sehnsüchtigen Männer gehen in ihren braunen Lodenjoppen und breiten Filzhüten gefesteten Kopfes, schwerfälligen Schrittes hinter dem Sarge her und es sieht immer aus, als griffen sie mit den Händen nach einem unsichtbaren Alpenstab oder Griesbeil in die Luft. Dem Wagen, in welchem die trauernde Witwe und Mutter sitzt und dem Schwarm von Freunden und Hotelgenossen folgt das ganze Dorf, Weiber und Kinder. So bewegte sich der lange Zug über die sonnenhelle

um die noch gekämpft wird, wieder in unseren Besitz. Drei feindliche Vordränge gegen Pevma mislungen unter schweren Verlusten. Besonders heftige Angriffe waren auch diesmal gegen die Podgora gerichtet. Auch hier wurden die Italiener blutig abgewiesen. Der Raum beiderseits des Monte San Michele stand unter hartem Artilleriefeuer. Nachmittags gingen am Nordhange des Berges bedeutende feindliche Kräfte vor. Ihr Angriff scheiterte in unserem Kreuzfeuer. Das gleiche Schicksal hatten mehrere Vordränge gegen den Abschnitt von San Martino und — nördlich des Görzer Brückentopfes — gegen die Straßensperre bei Zagora. In Tirol schlugen die Verteidiger des Col di Lana zwei italienische Angriffe auf die Spitze dieses Berges ab.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Eine österreichisch-ungarische Kraftgruppe erzwang sich gegenüber den nördlich von Cajnica eingenommenen Montenegrinern den Übergang über die obere Drina. Robipazar wurde von den deutschen Truppen besetzt. Deßhalb davon warf im Jbartal eine österreichisch-ungarische Kolonne den Feind zurück. Die Zahl der in diesem Raum gestern eingebrachten Gefangenen übersteigt 2000. An den Eingängen des Amfelseldes wird heftig gekämpft.

Ententemaßregeln in Albanien.

Der Viererband trifft bereits seine Maßregeln in Albanien. Aus Konstantinopel wird berichtet:

Eingetroffenen Nachrichten zufolge haben sich in Santi Quaranta mit Automobilen gelandete englische und französische Offiziere nach Nord-Epirus begeben, um den Rückzug der serbischen Armee nach Albanien vorzubereiten.

Um die Massenflucht der Bevölkerung von Monastir nach Griechenland zu verhindern, wurde die Bahnverbindung von Monastir nach Florina auf einen täglich verkehrenden kurzen Postzug beschränkt.

Auch in Montenegro keine Hilfe.

Von berufener montenegrinischer Seite wird die Lage in Montenegro selbst so schwarz geschildert, daß sie der Serbiens fast gleiche. Schon jetzt drücke die gestückelte serbische Bevölkerung schwer auf die Hilfsquellen des schon im Frieden armen Landes, das seine eigene Bevölkerung von zwei Millionen kaum zu ernähren vermöge. Wenn sich ein Riesenstrom serbischer Hilfssuchender nach Montenegro ergösse, stände die Hungersnot unaussprechlich vor der Tür.

Staliens Rundfrage.

Agence Havas meldet aus Madrid: Die italienische Regierung wandte sich an die Regierungen der in Frage kommenden neutralen Länder im Mitteländischen Meer, um von ihnen bestimmte Versicherungen zu erhalten, daß auf ihrem Gebiete keine Unterseeboote, die im Mittelmeer operieren, verproviantiert werden.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]
Die Kriegsverräter in Belgien.

Berlin, 21. November.

Über die in Belgien herrschende Spionage und den mehr oder minder stark betriebenen Kriegsverrat bringt die Nordd. Allg. Ztg. eine Menge überzeugender Einzelheiten. So hat man u. a. versucht, ein mit 1100 Bomben beladenes Schiff nach Vütich zu bringen, räumt sich, 20 000 Mann über die Grenze gebracht zu haben zur Verstärkung des Feindes, hat Geheimverträge gebildet zur Verrückung an die feindlichen Hauptquartiere über unsere Truppenbewegungen und was dergleichen verräterischer Handlungen mehr sind. Diese Tatsachen machen alles Geschrei des Auslandes, namentlich anlässlich des Falles Cavell, hinfällig. Für unsere Verwaltung in Belgien ist die Nichtkenntnis des Programms des Friedens. Aber wenn einzelne sich dem widersetzen, muß Bestrafung eintreten. So gestand die abgeurteilte MRS Cavell ein, 250 Mann, eine kriegstarke Kompanie, über die Grenze gebracht zu haben. Die Nordd. Allg. Ztg. schließt ihre Darlegungen mit den überzeugenden Worten: Keine noch so laute und heuchlerische Empörung im Ausland wird uns von der Pflicht abhalten, unsere Soldaten, deren Vaterlandsliebe sich draußen vor dem offenen Feind so wundervoll bewährt, vor der Bedrohung

Dorfstraße bis zum Friedhofe, an dessen geöffneten Warte der Pfarrer in Amtstracht ihn erwartet. Zwei Gräber sind auf dem Gottesacker gegraben, wo schon so viele in diesen Bergen verunglückte Fremde ihre letzte Ruhestätte gefunden haben, eines neben dem anderen. Sie nehmen die Blumenüberdeckten Särge auf und während in weitem Kreise die Menge entblößten Hauptes darumher steht, spricht der Geistliche in seinem Oberländer Dialekt den Segen darüber und redet von der Allmacht Gottes, in dessen Händen Leben und Tod der Menschen liegt und der schon so manche Opfer gefordert unter diesen schnee-glänzenden Farnen, die in ihrer grauig-behren Majestät auf das friedliche Alpenental herabschauen. Dazwischen klingt verhaltenes Schluchzen aus den Reihen der Hörer und dann hallen wiederum die Glocken. Dumpf rollen die Erdschollen aus den Händen der Umstehenden in die Gräber, auf die Särge herab, ein süßer Blumenhauch steigt noch aus den Gräbern empor und verweht im Mittagswind, dann ist alles vorüber, nur noch der Totengräber hat seines Amtes zu walten.

Der Friedhof ist leer geworden. Die Dörfler sind in das Gotteshaus geströmt, wo nun der sonntägliche Gottesdienst beginnt, die Freunde haben sich zerstreut, die Glocken vom Kirchturm verhallen leise. Auf der schlichten Holzbank unter der kleinen, schmucklosen Vorhalle des Gotteshauses sitzen nur noch zwei Frauengestalten. Sie halten sich bei der Hand und sprechen lange Zeit hindurch rein Wort. Sie denken beide daran, daß sie an dieser nämlichen Stelle schon einmal gesessen haben, und daß vieles, vieles sich gewandelt hat seit jenem Tage. Und Elise Lindberg mußte fortwährend daran denken, daß sie damals bei ihrem Wandeln zwischen all den Gräbern dieses Kirchhofes, auf dem viele verunglückte Bergsteiger ruhen, sich der geheimnisvoll-düsteren Vorstellung nicht hatte erwehren können, hier werde auch Oubert Sandow seine letzte Ruhestätte finden. Und nun war es auch so gekommen.

Frau Adelheid von Biffing aber umschloß die blasse Hand des Mädchens fest mit der ibrigen und sagte, als es ganz still um sie beide her geworden war: „Es klingt gewiß vermessene, liebe Elise, aber ich glaube dennoch, es ist so: dem, der da ruht, ist wohl geschehen. Er war zum Glück nicht erschaffen, einer von denen, die nun und niemals glücklich geworden wären. Und wenn er den Reichtum von sich geworfen hätte ausleihen mit einer

durch die mitleidete Vaterlandsliebe unserer Feinde zu schützen.

Keine Rekruten, keine Arbeiter.

Rotterdam, 21. November.

Trotz aller gewaltigen Worte reihen die Schwierigkeiten der englischen Regierung im eigenen Lande nicht ab. Lord Derby, der Rekrutierungsminister, mußte den so stolz angekündigten Werbesfeldzug um elf Tage verlängern, da kein genügendes Ergebnis vorlag. Wie die „Times“ feststellen, hat infolge der letzten Ministererklärungen über die Werbepolitik die Rekrutierung in den großen Städten abgenommen. Und unter den Arbeitern vieler Bezirke, namentlich in Schottland, herrscht so große Erbitterung gegen das Munitionsgesetz, daß ernste Schwierigkeiten befürchtet werden. Eine Novelle zum Munitionsgesetz ist notwendig geworden. Der Entwurf ist fertig, befriedigt jedoch nicht die Forderungen der Arbeiterpartei. Man befürchtet Ausstände. Die Herren Asquith und Grey können mittlerweile wieder ihren ungebrochenen Willen zum Sieg beteuern.

Bewaffnete französische Passagierdampfer.

Zürich, 21. November.

Wertvolle Aufklärungen bringt das Pariser „Journal“ aus Marseille. Danach haben die Kapitäne der Unterseeboote des Hafens von Marseille die Maßnahmen erörtert, die zur Verteidigung gegen Unterseebootsangriffe geeignet scheinen. Die Kapitäne gelangten zu der Ansicht, daß im Mittelmeer dieselben Abwehrmaßnahmen ergriffen werden sollten, die in der Nordsee so gute Ergebnisse gezeitigt hätten. Die Kapitäne ersuchten den Marineminister um die Ermächtigung, Geschütze mit Bedienungsmannschaften zur Bekämpfung der Unterseeboote an Bord ihrer Schiffe zu nehmen. — Diese Passagierdampfer verwandeln sich also ohne weiteres in Kriegsfahrzeuge mit dem ausgesprochenen Zweck, deutsche oder österreichische Unterseeboote heimtückisch zu überfallen und zu vernichten. Wenn sie dann bei pflichtgemäßem Gegenwehr zu Schaden kommen, hat man Gelegenheit, über „Barbarei“ zu zetern.

Rußland ist zu träge.

Amsterdam, 21. November.

Darum das Gallipoli-Abenteuer so kläglich für die Entente endete, hat „Daily Mail“ jetzt herausgefunden. Nachdem das Blatt wehmütig festgestellt hat, es wäre eine falsche Sentimentalität, Gallipoli nicht aufzugeben, wenn eine vernünftige Politik es erheische, wendet sich „Daily Mail“ scharf gegen Rußland. Sein langes Zögern müsse aufhören. Nichts sei in dieser ganzen Frage ersaunlicher gewesen, als daß Rußland sich demjenigen Kriegsschauplatz fernhielt, auf dem seine Verantwortung und seine Interessen durchaus vorwiegen. Es sei undenkbar, daß dies unbegrenzt fort dauern dürfe. — Das arme Rußland! Ob es wohl nicht gern mit gegen Konstantinopel gezogen wäre — wenn es nur gekonnt hätte?

Umschwung in Rumänien?

Budapest, 21. November.

Das in der rumänischen Bezirkshauptstadt Jassi erscheinende Blatt „Opinia“ bringt die Meinung, der frühere konservative Ministerpräsident Titu Maiorescu, der bisher für Aufrechterhaltung der strikten Neutralität Rumäniens war und hierfür von Österreich-Ungarn Gegenleistungen erwartete, habe erklärt, es liege im Interesse Rumäniens, wenn dieses unverzüglich Rußland den Krieg erkläre. Je schneller das geschehe, um so besser wäre es für Rumänien. — Das ist eines von den vielen Anzeichen, die auf einen starken Umschwung in der öffentlichen Meinung Rumäniens hindeuten.

Attentat auf den serbischen Ministerpräsidenten.

Budapest, 21. November.

Nach in Bukarest eingetroffenen Nachrichten hat ein Major des serbischen Generalstabes ein Attentat auf Vaskitsch verübt. Der Major feuerte mehrere Schüsse auf Vaskitsch, die jedoch nicht trafen und Vaskitsch konnte sich retten. Der Vorfall ereignete sich, als die flüchtende serbische Regierung in Kasza eintraf.

Der Attentäter bezeichnete bei seinem Angriff die serbische Regierung als eine Bande von Landesverrätern, welche die serbische Nation auf die Schlachtbank führe, ihre eigene Haut aber in Sicherheit bringe, um den Lohn des Verrates zu genießen. Vaskitsch gebrauchte Ausreden, der Major zog aber den Revolver und gab zwei Schüsse ab, die neben Vaskitsch

unwürdigen Fessel, die ihn drückte und hätte des Urteils der Welt und der Verleugung unserer landläufigen Moral-gesetze gepöppelt, wozu er ja vielleicht die fittliche Kraft gehabt hätte: glauben Sie wirklich, er wäre nach solch einer ansehnlich befreienden Tat glücklich geworden und hätte Befriedigung gefunden? Ich glaube es nicht.“

Else erwiderte lange Zeit hindurch nichts. Sie blickte in die Sonnenstille des Tages hinaus und zu den schimmernden Felsbänken empor, über denen das leuchtende Blau lag. Ihre Augen waren tränenlos, ihre Blicke wie erstarrt unter dem Ungeheuren, das sie erlebt. Sie schien um Jahre gealtert. „Vielleicht haben Sie recht“, sagte sie dann endlich, „ich weiß es nicht, weiß nur das eine, daß auch darin kein Trost liegt. Und nun lassen Sie uns gehen; ich möchte nicht, daß die Kirchgänger uns beim Herauskommen hier noch finden.“

Frau von Biffing nickte und stand auf. Sie hatte ihren Arm in den des Mädchens gelegt, als sie die stille, sonnenheißer Straße hinabwanderten. „Heute Abend komme ich. Ihnen Lebewohl zu sagen“, sprach Else plötzlich, „morgen früh reise ich.“

„Ich dachte es“, erwiderte Frau von Biffing. Und wohin gehen Sie?“

„Ich weiß es noch nicht. Mich dünkt, es gilt jetzt auch gleichviel. Ins Dunkel zurück, aus dem ich gekommen bin — in die Einsamkeit, in die Leere, in den Winter.“

Kleines Feuilleton.

Brotkarte und „Nibelungenring“. Ein neues Theaterproblem ist in der Wiener Volksoper bei der Vorbereitung der Aufführung des „Nibelungenring“ aufgetaucht. Die Ausstattung der „Ring“-Oper erfordert einen großen Bedarf an Felsen, und die Felsen sind aus Pappe. Die Pappe wieder muß mit Kleister an die Holzgerüste befestigt werden, und zur Herstellung des Kleisters braucht man Mehl, das aber ohne Brotkarte nicht erhältlich ist. Um also den „Ring“ spielen zu können, muß sich der Direktor die nötige Anzahl Brotkarten verschaffen. Ohne Brotkarte können Wotan, Brünhilde, Siegfried und die anderen Voll- und Halbgötter in Wagners Oper nicht nach Walhall ziehen.

in die Wand einschlugen. Der Major, der einen heimlichen Tobfuchsanfall bekam, als er sah, daß das Attentat mißglückt war, wurde verhaftet. Er wurde zum Tode verurteilt und sofort hingerichtet.

Bei den Lords und Gemeinen.

London, 20. November.

Oberhaus und Unterhaus, das Haus der Lords und das Haus der Gemeinen, beschäftigen sich weiter mit Kriegs- und Geldfragen. Im Oberhaus erklärte Lord Ribblesdale, lehne den Gedanken ab, daß England ein Frieden erzwingen werde, aber er halte es für möglich, daß Europa einen Frieden erlebe, der von keiner anderen Seite diktiert werde. Und im Unterhaus beschäftigte sich Lord Law mit der Finanzlage Englands. Laut und vernünftig rief er aus: Wir sind in eine äußerst gefährliche Finanzlage geraten. Solange wir ungehindert Geld herauskommen, breitere sich ein unechter Wohlstand über das ganze Land aus. Die Bevölkerung sparte nicht, weil es ihr gelang als vorher. Das ist eine falsche Basis. Wenn bei einer Verlängerung des Krieges die Zeit kommt, wo wir keine mehr aufnehmen können, wird der ganze Wohlstand verschwinden. Wir werden den Krieg mit anderen Mitteln fortführen müssen. In beiden Häusern war der Rede Strom dunkel geblieben. Was sind das für „andere Mittel“, was benen Bonar Law sprach? Und wie sieht der Weg zum Frieden aus, den Lord Ribblesdale andeutete? Vorher, die Schlusswendung des Lords, der sagte: „Wenn wir Grund von Vernunft, Würde und Ehre Frieden schließen können, wäre es gut für uns; aber anscheinend geht es nicht so gut, daß es nicht ratsam wäre, von Friedensbedingungen zu reden.“ Man ist geneigt, diese Wendung in Ironie zu halten. Denn gar so gut geht es den Engländern in Wirklichkeit doch nicht.

Neutralisierung Zentralafrikas.

Rotterdam, 21. November.

Laut geschriebenem und befestigtem Übereinkommen zwischen den europäischen Regierungen sollte Zentralafrika außerhalb jeder feindlichen Handlung bleiben, falls ein Krieg in Europa ausbräche. Daran stießen sich England und Frankreich aber nicht im mindesten nach Ausbruch des Krieges. Franzosen und Belgier griffen Kamerun an, Briten besetzten die Portugiesen auf, denen jedoch bald die Lust ausging. Jetzt scheint man in England irgend ein Haar in der Sache gefunden zu haben. Aus London berichtet „Manchester Guardian“:

Die Frage der Neutralisierung Zentralafrikas, die bisher nach Gegenstand von Anfragen im Unterhause war, ist nicht abgeschlossen. Man glaubt, daß Kolonialminister Bonar Law in gewissem Grade ihrer nochmaligen Erwägung selbst in dieser Stunde wohlwollend gegenübersteht.

Ob dieses Umschwenken aus reinem Edelmut geschieht, Wohlwollen. Aber was will man in England mit solchen bei britischer Politik unverständlichen Rücksichten auf andere Völkern. Fürchtet man Gefahr aus Zentralafrika für Ägypten oder rüstet man sich mit sogenannten Friedensgezeleustungen aus? Vorläufig sind Bonar Law Beweggründe dunkel.

Die Festung Modlin.

Landsberg a. W., 21. Nov. Die Festung Modlin führt auf Anordnung der deutschen Behörden den alten polnischen Namen Modlin. (Zitiert, B.)

Getreideversendungen vom Balkan.

Dresden, 21. Nov. Das erste Balkangetreide gestern an der sächsisch-böhmischen Grenze eingetroffen. Es wird in Aufzug umgeschlagen und geht dann auf die Wasserwege nach Deutschland. Wie es heißt, sollen täglich große Getreideversendungen vom Balkan eintreffen, besonders Weizen, Dinkel und Weizen. Auch große Mengen anderer Früchte sind nach Deutschland unterwegs. (Zitiert, B.)

Äußerungen eines bulgarischen Ministers.

Sofia, 20. Nov. Einer der bulgarischen Minister erklärte nach einem Privat-Telegr. der „Zit.“, daß er sich vor der Vernichtung Serbiens. Eine wichtige Folge wird die Einmischung Griechenlands an der Seite der Zentralmächte sein. Zur Verwirklichung der griechischen nationalen Interessen ist diese Einmischung bedeutungsvoll, da eine teilweise Befreiung der albanischen Küste griechische Truppen die Pläne des Viererbandes auf dem Balkan unmöglich macht. Alle Hoffnungen auf eine Lösung der Lage des Viererbandes sind gescheitert. Nach erneuten Neutralitätserklärungen Rumäniens gegenüber den griechischen Truppen unter der Berücksichtigung, daß Rußland über Truppen für den Balkan verfügt, und daß ein Kabinett mit dem Freunde der Zentralmächte, Carp, gebildet wird, werden die Beziehungen zwischen beiden Staaten in Verflechtungen erfahren.“ Zum Schluss drückte der Minister die Ueberzeugung aus, daß die Ereignisse nach der Vernichtung Serbiens einen baldigen Frieden bringen würden.

Ritcheners Reise.

Athen, 20. Nov. (WZB.) Meldung des Reuters-Bureaus. Lord Ritchener ist hier angekommen und sucht in Begleitung des britischen Gesandten den König. Die Audienz dauerte über eine Stunde. Später reiste Ritchener den Ministerpräsidenten Stulidis. Heute reiste Ritchener wieder von Athen ab.

Lyon, 20. Nov. (WZB.) Wie „Progres“ aus Saloniki meldet, ist Ritchener am Freitag Vormittag in Saloniki eingetroffen. Er hatte eine Besprechung mit den englischen Generalen. Ritchener reiste wieder ohne ans Land gegangen zu sein.

Wirtschaftliche und kommerzielle Blockade Griechenlands.

London, 21. Nov. (WZB.) Den Vätern der Wirtschaft aus Athen gemeldet: Die britische Gesandtschaft teilt mit, daß die Ententemächte die wirtschaftliche und kommerzielle Blockade von Griechenland beschlossen haben.

Die Versenkung der „Ancona“.

Washington, 20. Nov. (WZB.) Meldung des Reuters-Bureaus. Die italienische Regierung teilt mit, daß amerikanische Vorkämpfer in Rom mit, es bestehe kein Grund anzunehmen, daß das U-Boot, das den Dampfer „Ancona“ versenkte, anderer als österreichisch-ungarischer Nationalität sei.

Wien, 20. Nov. Österreichische Flieger besorgten Verona, Vicenza, Triest, Udine und Cervignano Bomben.

Wien, 20. Nov. Die drei großen österreicherischen und Donau-Schiffahrts-Gesellschaften haben die tägliche Postschiffahrt zwischen Orsova und Rustschuk am 15. d. Mts. in beiden Richtungen aufgenommen.

London, 20. Nov. Der frühere englische Marine-Minister Winston Churchill begab sich an die Front nach Frankreich zu seinem alten Regiment, den Oxford-Battalion.

New York, 20. Nov. Die Bierverhandlungsmächte haben einen Vertrag von Orville Wright in Ohio für 100 000 Dollar gekauft. Orville Wright bleibt Direktor der Wright Brothers.

Zürich, 20. Nov. Der nächste Schwerkriegswunden-Tausch zwischen Frankreich und Deutschland wird nur bei besten Umständen stattfinden, wahrscheinlich am 1. Dezember.

Lugano, 20. Nov. Der belgische Kardinal Mercier hat Kuraten der deutschen Regierung seine Reise nach Deutschland nicht durch Frankreich, sondern in einem Expreßzug durch Deutschland und die Schweiz angetreten haben.

Rotterdam, 20. Nov. Der Kriegsberichterstatter der „Lancet“ in Saloniki drahtet seinem Blatte, daß die bulgarische Vorhut bereits in Monastir einzog. Die Bevölkerung der Stadt ist in Saloniki eingetroffen.

Rotterdam, 20. Nov. Einer amtlichen englischen Mitteilung zufolge sind 55 Offiziere und 1700 Mann an den Fronten an Krankheit gestorben.

Stockholm, 20. Nov. Im Hafen von Helsingfors brach ein russischer Kriegsschiff eine gefährliche Meuterei aus. Anzahl meuternder Matrosen wurde erschossen.

Konstantinopel, 20. Nov. Gelegentlich eines Wolkenbruches in der Nacht vom 18. November wurden an der Salonikifront zwei feindliche Landungsbrücken zerstört. Ein Schlepper und neun große Barken des Feindes wurden zerstört.

Sofia, 20. Nov. Die rumänische Eisenbahndirektion hat entsprechende Maßregeln ergriffen, damit der Verkehr zwischen Rumänien und Ungarn auf der Strecke Buzia-Bucuraria in einigen Tagen aufgenommen werden kann.

Wien, 21. Nov. Den amtlichen russischen Angaben zufolge sei festgestellt, daß unsere Brute für Oktober 1915 Gefangene, 190 Offiziere und 92 Maschinengewehre

Wien, 21. Nov. Altserbien ist nunmehr von den Bulgaren und Bulgaren besetzt. Die Serben verloren in der letzten Woche allein an Gefangenen 26 000 Mann, wodurch sich die Gesamtzahl der von den Verbündeten gefangenen Serben auf über 80 000 erhöht. Die Zahl der Serben, die in der letzten Woche gefangen wurden, beträgt 500.

Wien, 21. Nov. Es kann festgestellt werden, daß die in Saloniki ausgeschifften feindlichen Truppen nicht übersteigt. (Eine Budapest Meldung aus der letzten Woche besagt, daß bis zum 15. d. M. 100 000 Mann und Engländer gelandet wurden.)

Sofia, 21. Nov. Nach einer Meldung aus Durazzo haben die Griechen große Truppenmassen bei Berat gegen Albanien vollständig seine Grenzen.

Sofia, 21. Nov. In vier Verbandskreisen wird die Meinung verbreitet, daß Italien in den nächsten Tagen in Salona landen werde.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Überschreitung der Höchstpreise für Metalle ist immer mehr überhand. Es werden nach wie vor Kupfer, altes Messing, alte Bronze, Aluminium, Nickel, Zinn und Zinn-Blei verlangt und bezahlt, die zum Teil weit über die gesetzten Höchstpreise hinausgehen. Mithin wird die Überschreitung der Höchstpreise dadurch bewirkt, daß im Lieferungsvertrage dem Preise für das Material dem Verkäufer ein Gewinnanteil oder Bezahlung für angebliche Sonderleistungen zugesprochen wird. Es wird darauf hingewiesen, daß alle derartigen Verfahren als Umgehungen der Höchstpreisvorschriften in gleichem Maße der Bestrafung unterliegen wie eine direkte Überschreitung der Höchstpreise. Wird dringend davor gewarnt, sich lediglich um eines hohen Preises willen den schweren Strafen für Überschreitung der Höchstpreisvorschriften auszusetzen, die mit Gefängnis bis zu einem Jahre verbunden mit Verlust bürgerlichen Ehrenrechts und Geldstrafe bis zu 100 000 Mark bestehen können.

Am zweiten Verhandlungstage der Beratungen in der Staatssekretär des Innern eingeleiteten Immobilien-Kommission fand eine allgemeine Aussprache über die Maßnahmen für die Notstände im Realcredit statt. Mithin wird die Zeit unmittelbar nach dem Kriegsende besondere Berücksichtigung finden. Das zur Verfügung gelangte Material und die gegebenen Anweisungen sind so mannigfaltig, daß zunächst eine Durchsicht der gemachten Vorschläge durch einen Sonderausschuß der Kommission erfolgen soll. Erst wenn diese Arbeit stattgefunden hat, wird es der Kommission möglich sein, die Anregungen zu verwerten.

Über die freihändigen Kartoffelverkäufe hat sich in den Kreisen des Kartoffelhandels und der Landwirtschaft eine Anschauung festgesetzt, daß sie nur unter Zustimmung der Reichskartoffelstelle oder gegen Ausbändigung der Reichskartoffelstelle bewirkt werden können. Diese Ansicht ist durchaus falsch. Nach § 7 der Bundesratsverordnung vom 28. Oktober 1915 werden auf die von der Landwirtschaft zur Verfügung zu haltenden Mengen von Kartoffeln gerechnet, die der Landwirt nach dem 10. Oktober 1915 als Speisekartoffeln absetzen darf. Es ist im Hinblick auf die vorgerückte Zeit dringend zu wünschen, daß Abschlüsse im freien Verkehr ohne Bezugnahme auf die Reichskartoffelstelle und ohne Rücksicht auf die Reichskartoffelstelle bewirkt werden.

Bulgarien.

Über die Kriegsziele Bulgariens äußerte sich der deutsche Gesandte in Konstantinopel in einer Unterredung in sehr bemerkenswerter Weise. Er führte u. a. aus, daß Bulgarien Wert darauf legen, infolge des Krieges auch in der bulgarisch-serbischen Konvention von 1913 die in der bulgarisch-serbischen Konvention von 1913 nicht begriffenen Gebiete, in denen jedoch der bulgarische nationale Gedanke seit jeher eingepflanzt war, wie die Provinzen Makedonien und die Landschaften von Risch und Branja, unter seine Kontrolle zu bringen, um dadurch seine nationale Einheit zu erreichen. Der Gesandte hob hervor, daß viele Volksstämme in Bulgarien seien, und erinnerte daran, daß selbst

bulgarisch-bulgarischer Abstammung sei, was ihm seinerzeit in Belgrad der Hofkreise zum Vorwurf gemacht wurde. Die französisch-englische Expedition in Mazedonien erlitt in der Schlacht von Kollubovo für eine Komödie. Anstatt die Serben zu retten und Sofia oder gar Konstantinopel erobern zu wollen, hätten die Franzosen lieber trachten sollen, ihr eigenes von den Deutschen befestigtes Land zu retten.

Amerika.

Ein Aufruf des nationalen deutsch-amerikanischen Bundes forderte alle Amerikaner auf, Gesuche an den Präsidenten Wilson und die Mitglieder des Kongresses zu richten, sie möchten alles in ihrer Macht Stehende tun, um durchzusetzen, daß die Vereinigten Staaten Schiffe zur Beförderung von Posten nach Deutschland und Österreich-Ungarn bereitstellen. — Wenn dieser Aufruf, wie zu erwarten steht, bei der Mehrheit des amerikanischen Volkes ein Echo weckt, wird Herr Wilson wohl oder übel sich für die Beförderung erklären müssen, wenn es sein muß auch gegen Englands Willen, das ja die Beförderung der Posten mit Nahrungsmitteln hintertreiben will.

Aus In- und Ausland.

München, 20. Nov. Der König von Bayern und seine Gemahlin haben eine Weihnachtsspende für die Truppen von 10 000 Mark gestiftet. Kronprinz Rupprecht hat ebenfalls eine namhafte Summe gespendet.

Königsberg, 20. Nov. Nach amtlichen Feststellungen beläuft sich der durch die Russeneinfälle in Ostpreußen in den Privatwaldungen angerichtete Schaden bisher auf 1 200 000 Mark. Davon kommen auf den Regierungsbezirk Gumbinnen 1 000 000 Mark.

Frankfurt a. M., 20. Nov. Wie die Frkf. Zig. aus besser Quelle erfährt, ist die Meldung vom Austritt des Kardinal-Staatssekretärs Gasparri unbegründet.

Paris, 20. Nov. Die Kammer nahm nach lebhafter Debatte die Nachtragskredite für Heer und Marine für das Jahr 1914 an.

London, 20. Nov. Der frühere Gouverneur von Südpazifik Sultan el Sultan wurde auf Englands Wunsch von seinem Posten abberufen und durch den englandfreundlichen Bringen Mubrat el Sultan, dem Onkel des Schahs, ersetzt.

Brüssel, 20. Nov. Der Generalgouverneur von Belgien hat an den Präsidenten der deutschen Postverwaltung in Belgien, Rouge, ein Schreiben gerichtet, worin er für die hervorragenden Leistungen der Postverwaltung im abgelaufenen Jahre seinen Dank ausdrückt.

Berlin, 21. Nov. Herr v. Stein, bisher Unterstaatssekretär im Ministerium für Eisen-Vohrungen, ist als zweiter Unterstaatssekretär in das Reichsamt des Innern berufen worden. Ihm ist die Leitung der Kriegswirtschafts-Abteilung übertragen worden, während der bisherige alleinige Unterstaatssekretär Erzengel Dr. Richter die Leitung der anderen Abteilungen behält.

Konstantinopel, 21. Nov. Hier verlautet, daß zwischen Bulgarien, Griechenland und Rumänien in kürzester Zeit ein neues Balkanbündnis zustandekommen wird.

Lissabon, 21. Nov. Das Kabinett ist zurückgetreten. Das Parlament tritt am 2. Dezember zu einer außerordentlichen Tagung zusammen.

Ein russischer Armeebefehl.

Von zuständiger Stelle wird uns geschrieben:

Wie aus den deutschen Tagesberichten des 1. und 2. November ersichtlich, hatten die Russen Ende Oktober versucht, bei Siemilowce die Stellungen der Armee des Generals Grafen Voithner zu durchbrechen. Nach vorübergehendem Erfolg des Feindes warfen die Deutschen und österreichisch-ungarische Truppen am 1. November die Russen wieder zurück. Um das Dorf Siemilowce wurde noch bis zum 4. November gekämpft; aber auch hier konnten sich die Russen vor unserem Angriff nicht halten. Am 5. 11. trat an dieser Front Ruhe ein. 50 Offiziere und 6000 Mann wurden im Laufe des Kampfes von uns gefangen genommen. Die russische Presse versuchte unseren Erfolg zu verkleinern, indem sie behauptete, es habe sich seitens der Russen nur um einen Angriff mit engbegrenztem Ziel gehandelt. Folgender bei einem gefangenen russischen Offizier gefundener Geheimbefehl des kommandierenden Generals des XXII. A. R. vom 15. Oktober straft diese Behauptungen Lügen:

Selbennütige, tapfere Truppen des ruhmreichen XXII. Armee-Korps! Uns ist vom Oberbefehlshaber der Armee die verantwortungsvolle, schwierige Aufgabe gestellt, um jeden Preis den Übergang über die Strypa zu erzwingen, den Gegner aus seinen Schützengräben am Westufer zu werfen, dortselbst festen Fuß zu fassen und sodann durch weiteres Vordringen in Flanke und Rücken des Gegners ihn durch einen entscheidenden Stoß zur Räumung seiner Stellungen an der Strypa zu zwingen.

Seid dessen eingedenk, Ihr heldenhaften Schützen, daß nicht nur der Oberbefehlshaber der Armee, sondern auch unser vergötterter allerhöchster Kriegsherr, S. M. der Kaiser, der am 13. Oktober in Begleitung des Thronfolger-Zarewitsch in eigener Person hierher kam, um uns für den ihm und dem Vaterlande erwiesenen heldenmütigen, tapferen Dienst zu danken, — als auch wie ganz Rußland von uns den vollen Sieg erwartet. Wir müssen um jeden Preis den hinterlistigen Feind aus seinen Stellungen werfen, weil unser Sieg an dieser Stelle ihn nötigen wird, nicht nur die Positionen gegenüber der ganzen Front unserer Armee zu räumen, sondern auch in weiterer Folge seine Front gegenüber unseren Nachbararmeen zurückzunehmen.

Ich bitte alle Vorgesetzten vom ältesten General bis zum jüngsten Unterführer und Euch, Brüder, daran zu denken, daß der ganze Erfolg dieses Angriffes nach der gründlichen artilleristischen Vorbereitung in der Hauptsache von der Wucht Eures Ansturmes abhängen wird.

Alle Möglichkeiten und Zufälle des geplanten Unternehmens habe ich erwogen und da ich Euren Mut und Eure Tapferkeit kenne, begehe ich das festeste Vertrauen auf den Erfolg des bevorstehenden Kampfes, denn es gibt keine feindliche Stellung, die so unüberwindlich wäre, daß sie dem unüberwindlichen Ansturm unserer beherzten Schützen bei einer regelrechten und gemeinsamen Mitwirkung unserer wackeren Artillerie standhalten könnte.

Jeder Schütze muß genau wissen, welche Aufgabe ihm in dem bevorstehenden Kampfe zufällt. In dieser Kenntnis des Gefechtszieles liegt der Erfolg des Kampfes und selbst, wenn der Vorgesetzte aus den Reihen ausscheiden sollte, werdet Ihr, heldenmütigen Schützen, in der Lage sein, Eure Aufgabe zu vollenden, einen vollen Erfolg zu erlangen und den Feind niederzuringen.

Gott mit Euch, Ihr beherzten Schützen, Artilleristen, Sappeure, Kosaken und Draconer. Laßt uns durch einen

neuen Sieg unserem Allerhöchsten Führer, dem Zaren Imperator, und unserer treuen Heimat, dem Mütterchen Rußland, eine große Freude bereiten. Sie erwarten von uns den Sieg, der als Anfang unseres weiteren allgemeinen Übergangs zur Offensive auf unserer ganzen Front dienen soll, um den Gegner aus den Grenzen unseres Landes zu vertreiben. Glückauf, vorwärts, mit Gott!

Dieser Befehl ist in allen Notizen, Batterien, Soldaten und Kommanden vor dem Kampfe am Morgengrauen des 17. Oktober zu verlautbaren.

Korpskommandant: General d. Inf. Baron Brinken m. p. Es war von den Russen also kein örtlicher Angriff, sondern ein Durchbruch großen Stils geplant. Er ist völlig gescheitert. Es ist interessant, diesen russischen Befehl mit den bekannten Angriffsbefehlen der Franzosen und Engländer an der Westfront zu vergleichen. Wie Joffre und der Führer der englischen Gardebataillon schildert auch hier der russische Führer seinen Leuten in tönenden Phrasen, was alles geschehen sei, um den Sieg zu sichern. Aber im Osten wie im Westen ist die Macht der Phrasen zusammengebrochen an dem Willen der Deutschen und Verbündeten, durchzuhalten und zu siegen.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 22. Nov.

Bei der heutigen Stadtverordnetenwahl wurden von den Wählern der 3. Klasse für die Herren Ferd. Medel 93, Ferd. Nicodemus 87, Postsekretär Jung 6, Milchhändler Bögel und Hausvater Giesch je 1 Stimme abgegeben. Die beiden erstgenannten Herren sind somit gewählt.

Zur Zeit finden im Bezirk der Landesversicherungsanstalt Hessen-Nassau stichprobenweise Quittungsartenprüfungen statt. Wer mit der Kartenverwendung etwa noch im Rückstand ist, tut also gut, das Versäumte alsbald nachzuholen. In der Regel zieht jedes erst bei der amtlichen Kartenprüfung festgestellte Beitragsversäumnis eine Ordnungsstrafe nach sich. Wir machen besonders auf die in vielen Kreisen nicht genügend bekannte Bestimmung der Reichsversicherungsordnung aufmerksam, daß spätestens am Vierteljahrschluß die Karten zu fleben sind und zwar auch dann, wenn der Lohn noch nicht gezahlt ist.

Da für die zur Zeit noch nicht 600 Kriegsblinden bereits ein Kapital von beinahe 4 Mill. Mark gesammelt ist, so sollen Sammlungen für dieses Gebiet der Kriegswohlfahrtspflege nicht weiter stattfinden.

Marienberg. Beunruhigt begegnet die Beschaffung der erforderlichen Kartoffelmengen für die minderbemittelte Bevölkerung der größeren Städte Schwierigkeiten. Auf eine Anfrage des Landratsamtes haben aus der Gemeinde Stein-Wingert 12 Landwirte 410 Zentner Kartoffeln für die Stadt Frankfurt a. M. zum Verlaufe, zum Höchstpreise von 3,05 Mark per Zentner, angeboten. Dieses Vorgehen verdient bei der großen Zurückhaltung, die man hinsichtlich des Verkaufes von Kartoffeln jetzt beobachtet, volle Anerkennung und es wäre sehr zu wünschen, wenn in anderen Gemeinden, in denen noch große Überschüsse an Kartoffeln lagern, das Vorgehen der Landwirte aus Stein-Wingert nachahmung fände. (Bskw. Zig.)

Limburg. Wegen Uebertretung der gesetzlichen Vorschriften sind im Kreise Limburg drei Mühlen und in der Stadt Limburg eine Bäckerei geschlossen worden.

Nüdesheim. Am 22. ds. wird im alten Amtsgericht eine städtische Kriegsküche eröffnet. Dort können Frauen und Angehörige von Kriegsteilnehmern Mittagessen für 10 Pfg. für die einfache Portion erhalten. Auch Personen, die auf Kriegsunterstützung keinen Anspruch haben, erhalten Essen, wenn die Umstände das rechtfertigen.

Lorch a. Rh. Im Bezirk Ranselberg unserer Gemarkung hat der Jägermeister ein Reiter geschossen. Seit Beginn des Krieges hat dieser Schütze bereits 17 Wildschweine zur Strecke bringen können.

Siegen. Im Rgl. Amtsgericht des Unteren Schlosses brach am Freitag Morgen Feuer aus, das kurz vor Beginn der Dienststunden bemerkt wurde. Zwei der im Mittelbau befindlichen Zimmer, die nach dem alten Friedhof zu über der Fürstengruft liegen, brannten fast vollständig aus, wobei eine große Anzahl handelsgerichtlicher Akten und Register vernichtet wurden. Die freiwillige Feuerwehr verhinderte ein weiteres Ausbreiten des Feuers, das unübersehbare Schäden hätte anrichten können, besonders wenn es in der Nacht zur Entwicklung gekommen wäre. Seine Entstehungsursache ist unbekannt.

Schlüchtern. Bürgermeister Otto Albrecht ist als Oberleutnant an der Spitze seiner Kompanie auf dem östlichen Kriegsschauplatz gefallen. Die Stadt verliert in ihm einen tüchtigen Beamten, der in nahezu zehnjähriger Dienstzeit ihr wertvolle Dienste geleistet hat. — Der seltene Fall, daß eine Dame für eine Tageszeitung „verantwortlich“ zeichnet, ist jetzt hier bei der Schlüchterner Zeitung zu beobachten. Hier leitet mit Geschick und zeichnet verantwortlich das Blatt ein Fräulein Tina S.

Aus Oeffen. Das Ministerium hat angeordnet, daß die Entlassungsprüfungen in den Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten gleich nach Neujahr stattfinden, und die Prüflinge dann möglichst bald dienstliche Verwendung finden sollen.

Bom Hundrück. Der erste Schnee hat den Wildschweinen, die so zahlreich auf dem Hundrück sind, bereits Verderben gebracht. Auf dem Bann Entsch wurden 38 Säuen eingekreist und 6 Stück davon durch 8 Schützen erlegt.

Kristiania. Der norwegische Ingenieur Frost, Direktor der Radiokanon in Siabanger, hat einen neuen Apparat für drahtloses Fernsprechen erfunden. Er hat sich mit der Marconi-Gesellschaft assoziiert und das Patent gekauft. Der Apparat bewirkt, durch Anwendung eines kleinen Mikrophons ganz unabhängig von der Entfernung drahtlos zu telefonieren. Jetzt werden bei der englischen Marconi-Kommission weitere Versuche angestellt, um die Betriebsicherheit und Zuverlässigkeit der Unterredungsverbindungen zu erreichen. Theoretisch ist die Sache gelöst.

O Rußland bringt seine Kriegsgefangenen nach Ostsibirien. Der Ausschuss für deutsche Kriegsgefangene vom Hamburgischen Landesverein vom Roten Kreuz gibt bekannt, daß laut aus Rußland eingegangenen Nachrichten

famliche deutsche und deutsch-österreichische Kriegsgefangene von Ost- und Mittel-Sibirien nach Ost-Sibirien (Transbaikalien und Amurgebiet) abtransportiert werden. — Wie B. L. B. erfährt, wird eine Verbesserung der Lage der Kriegsgefangenen durch diese Verlegung wohl denkbar, da der Osten Sibiriens bessere Hilfsmittel für die Verpflegung (sehr billige Nahrungsmittel) und für die Unterbringung (zahlreiche, zum Teil ganz neue, jetzt leerstehende Kasernen) bietet und durch die Zusammenziehung im Osten die Diebstahlsgefahr und Kontrolle der bisher im ganzen russischen Reichsgebiet verstreuten Kriegsgefangenenlager erleichtert wird.

O Tüchtige Arbeit eines Polizeihundes. Der Polizeihund „Primus“ von der Polizeiverwaltung in Deutzen, Oberhessen, wurde dieser Tage einer Requisition zufolge nach Eisenach gebracht, um bei Ermittlung eines Verbrechens behilflich zu sein. Das Tier hat dort durch vorzügliche Nasenarbeit mitgeholfen, fünf Verbrecher, die als verurteilte und verkleidete Räuber Geld erpreßten, zu ermitteln.

Deutsch-amerikanischer Handel mit China. Die „Londoner Times“ berichtet aus Peking, daß noch fortgesetzt zwischen Deutschland und China Handel betrieben werde. Obwohl die deutschen Schiffe von der See verdrängt seien, würden noch stets große Mengen von Lebensmitteln, die Deutschen gehörten, durch chinesische, japanische, norwegische und dänische Schiffe ausgeführt. Die deutsch-asiatische Bank kauft das Gold in China und verschifft es nach Amerika, das dann in eingeschriebenen Postpaketen von 40 Unzen in Bambusbüchsen verschickt werde.

Mangel an Metallgeld in Südrussland. In Südrussland überflutet das Papiergeld den ganzen Verkehr. Die Kupfer-, Nickel- und Silbermünzen sind so selten geworden, daß für einen Papierrubel 75 bis 78 Kopfen an Metallgeld gezahlt werden. Das Metallgeld wird immer seltener. Der Detailhandel ist dadurch sehr beschränkt. Die zahlreichen, besonders jüdischen Kaufleute dieser Gegend, die im Detailhandel aus Mangel an Kleingeld nichts herausgeben können, sind allerhand Verfolgungen ausgesetzt.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Dresdener Milchhändler vor Gericht. Ein Duzend Milchhändler und Händlerinnen aus Dresden hatten sich vor dem Dresdener Landgericht wegen Nahrungsmittelfälschung zu verantworten. Sie hatten die Milch abgerahmt und dadurch einen täglichen Nebengewinn bis zu zwölf Mark erzielt. Der als Sachverständiger geladene Direktor des städtischen Nahrungsmittelamtes in Dresden sagte aus, daß der Dresdener Bevölkerung durch die rechtswidrige Entnahme der Vollmilch seitens der Milchhändler alljährlich 200 000 Kilogramm Butterwert entzogen werde, der einem Geldwert von einer Million Mark entspreche. In dem Treiben der Milchhändler sei ein Krebsgeschwür für die ganze Volkswirtschaft zu erblicken. Das Gericht verurteilte sämtliche Angeklagte zu Strafen in Höhe von 100 Mark bis zu einem Monat Gefängnis.

Letzte Nachrichten.

Der serbische Rückzug.

Sofia, 22. Nov. (U.) Der serbischen Armee ist durch den Druck auf allen Fronten die albanische Grenze gesperrt, auch der Rückzug nach Montenegro wird als unmöglich bezeichnet. Die Franzosen erlitten im Süden große Verluste. Der bulgarische Vormarsch bis Bitoliza ist frei.

Die serbische Armee vor der Katastrophe.

Sofia, 22. Nov. (U.) Das katastrophale Ende der flüchtenden serbischen Armee nähert sich mit der Vereinigung der österreichisch-ungarischen, deutschen und bulgarischen Truppen bei Pristina — Prirend, die unmittelbar bevorsteht. Die strategische Aufgabe kann dann als gelöst betrachtet werden. Schwere Kämpfe spielten sich auf der Linie Silani — Pristina ab, wo die Serben, die sich der Umklammerung voll bewusst waren, starken Widerstand leisteten. An gleicher Stelle bei Cossowo, wo vor einem halben Jahrhundert der siegreiche Sultan Murad den serbischen Staat vernichtete, wird König Petar's Nacht zusammenbrechen. Die bulgarische Aktion im Süden ist im besten Fortschreiten. Die im Dreieck Titwech — Givogel — Doiran befindlichen Franzosen sind in äußerster kritischer Lage und von den Engländern völlig im Stich gelassen worden.

Konzentrierung harter griechischer Truppenmassen bei Saloniki.

Budapest, 22. Nov. (U.) Aus Saloniki wird gemeldet, daß dort gegenwärtig harte griechische Truppenmassen konzentriert werden.

Energetische Maßnahmen der Entente gegen Griechenland?

Budapest, 22. Nov. (U.) „A Nap“ meldet aus Athen: Nach hier eingetroffenen Nachrichten gestaltet sich die Lage immer schwieriger und komplizierter. Nach den vom Finanzminister abgegebenen Erklärungen, daß die auf griechisches Gebiet flüchtenden serbischen Soldaten entwaffnet werden, hat die Entente beschlossen, energetische Maßnahmen zu unternehmen. Die Solidarität Griechenlands gegenüber scheint zuwande gekommen zu sein. Die vier Gesandten der Ententemächte erschienen vorgestern mittags bei Stulidis und überreichten eine Kollektivnote, die entschiedene Beschlüsse über die Haltung Griechenlands verlangt. Der Ministerpräsident konferierte gestern mit dem König.

Beschlagnahme für Rumänien bestimmter Waren durch die Entente.

Bukarest, 22. Nov. (U.) Die „Epoca“ meldet aus Saloniki: Das rumänische Handelschiff „Bukarest“, das die Strecke Saloniki — Marseille befährt, brachte nach Saloniki verschiedene für Rumänien bestimmte Waren, besonders Automobile und Kriegsmaterial, die von den englisch-französischen Truppen beschlagnahmt und nach Saloniki gebracht wurden.

Offensive der Entente an den Dardanellen.

Köln, 22. Nov. (U.) Der „Köln. Ztg.“ wird aus Sofia über Konstantinopel berichtet, an den Dardanellen habe eine große Offensive der Verbündeten begonnen. Maßgebende türkische Kreise glauben, daß es sich nur um einen Bluff handelt. Das Unternehmen wird mit der Sendung Ritzners in Verbindung gebracht.

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Dienstag: Trocken und meist heiter, nachts Frost.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

Anzeigen.

Bitte um Weihnachtsgaben für unsere Krieger!

Das Weihnachtsfest naht wieder und ist es unsere Ehrenpflicht, der Tapferen, die draußen für das Vaterland kämpfen und bluten, zu gedenken und auch ihnen den Weihnachtstisch zu decken.

Die Weihnachtspakete müssen bald bei der Post angeliefert werden, weshalb der unterzeichnete Ausschuss an die Mitbürger die dringende Bitte richtet, reichlich und schnell zu spenden, damit die Sendungen rechtzeitig ausgegeben werden können. Erwünscht sind: Warme Unterwäsche, Strümpfe, Ohrenschützer, Hosenträger, Kniewärmer, Leibbinden, Schokolade, Reis, Bleistifte, Kerzen, Schreibpapier, Feuerzeuge, Postkarten, Notizzbücher, Tabak, Zigarren, Zigaretten, Baumkerzen usw.

Wenn jeder nach seinen Kräften beisteuert, ist es ein Leichtes, jedem unserer tapferen Krieger ein reichhaltiges Weihnachtspaket zusammen zu lassen und daß dies geschieht, ist unsere feste Ueberzeugung. Unsere Krieger im Felde sollen wissen, daß wir hier an sie denken und daß wir alle bestrebt sind, ihnen alles zukommen zu lassen, was in unseren Kräften steht.

Darum Hände auf für Weihnachtsgaben für unsere Tapferen! Keiner darf zurückbleiben, jeder muß zu seinem Teil und nach seinen Kräften beisteuern!

Alle Gaben sind bis spätestens Samstag, den 27. d. Mts., abends 6 Uhr, auf Zimmer Nr. 10 abzuliefern.

Herborn, den 18. November 1915.

Namens des Kriegsfürsorge-Ausschusses:
Birkendahl, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die Musterung und Aushebung sämtlicher Militärpflichtigen der Geburtsjahre 1895, 1894, 1893 und früherer Jahre und sämtlicher Landsturmpflichtigen des Geburtsjahres 1896, soweit sie eine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältnis noch nicht erhalten haben, bzw. bei dem letzten Kriegserfahrgeschäft zurückgestellt wurden, außerdem sämtliche Landsturmpflichtige, die im Jahre 1897 geboren sind, findet für die Stadt Herborn in folgender Ordnung statt: Musterungs- und Aushebungsgeschäft der Militär- und Landsturmpflichtigen aus den Geburtsjahren 1897, 1895, 1894, 1893 und früherer Jahre am Mittwoch, den 24. November d. J., vormittags 7 1/2 Uhr, für die Landsturmpflichtigen aus dem Geburtsjahr 1896 am Freitag, den 26. November d. J., vormittags 7 1/2 Uhr, in Dillenburg im Saale des Gastwirts W. Thier.

Jeder Gestellungspflichtige hat seine Militärpapiere mitzubringen. Die Gestellungspflichtigen haben im Musterungstermin sauber gewaschen und in reinlicher Kleidung zu erscheinen.

Die Mitglieder der Jugendkompanie haben Bescheinigungen über ihre Teilnahme an der militärischen Jugendvorbereitung vorzulegen.

Gestellungspflichtige, welche der Aufforderung, sich zur Musterung zu stellen, keine Folge leisten, werden nach den Kriegsgesetzen bestraft. Jede Störung der Ruhe und Ordnung während des Musterungsgeschäfts, sowie Entfernung ohne Erlaubnis vom dem angewiesenen Sammelplatz wird ebenfalls mit Strafe geahndet.

Herborn, den 20. November 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Verpflegung der Inassen des Kriegsgefangenenlagers

— 3. St. rd. 150 Personen — zu vergeben. Vollständig eingerichtete Küche, sowie die erforderlichen Vorratsräume sind vorhanden.

Durchaus tüchtige, gut empfohlene Persönlichkeiten wollen schriftliche Bewerbungen mit Zeugnissen an die Königl. Berginspektion Dillenburg einreichen.

Tonfelder

per sofort zu kaufen gesucht. Angebote an Friedr. Denster, Herborn.

Wir suchen verkäufliche Häuser

an beliebigen Plätzen, mit und ohne Geschäft, bedarfs Unterbreitung an vorgemerzte Käufer. Besuch durch uns kostenlos. Nur Angebote von Selbstgeheimern erwünscht an den Verlag der

„Vertriebs- u. Verkaufszentrale“

Krausniet a. M., Hantabau.

Braves, fauberes, evangelisches

Mädchen

in kleinen Haushalt gesucht. Offerten mit Lohnanspruch unt. S. 1332 an die Geschäftsstelle des Herb. Tagebl.

Herbstkontrollversammlung.

Pulkreis.

Die Herbstkontrollversammlungen werden wie folgt gehalten:

Es erscheinen in Dillenburg (offene Reithahn des Königl. Landgestüts):

am 27. November 1915, vormittags 9 Uhr:

1. Sämtliche nicht eingestellte Unteroffiziere und Mannschaften der Reserve, Landwehr und der Ersatz-Reserve, welche kriegsverwendungsfähig (felddienstfähig), garnisonverwendungsfähig, arbeitsverwendungsfähig, zeitig garnison- oder arbeitsverwendungsfähig sind;
2. sämtliche nicht eingestellten, einschl. der als untauglich entlassenen Rekruten der Jahrgänge 1892 bis 1894 (nicht landsturmpflichtige);
3. alle dem Heere oder der Marine angehörenden Personen, die sich zur Erholung, wegen Krankheit oder aus anderen Gründen, auf Urlaub befinden und soweit marschfähig sind, daß sie den Kontrollplatz erreichen können;

am 27. November 1915, vormittags 11 Uhr:

1. sämtliche nicht eingestellte Unteroffiziere und Mannschaften des gebienten Landsturms 2. Aufgebots;
2. die ehemaligen gedienten „Dauernd Untauglichen“, die bei der D.-U.-Musterung als kriegs-, garnison- und arbeitsverwendungsfähig oder zeitig kriegsunbrauchbar befunden worden sind.

Die nicht eingestellten Mannschaften des ungebienten Landsturms 1. (einschl. der ehem. Dauernd Untauglichen) und 2. Aufgebots, welche bei den Musterungen für kriegs-, garnison- und arbeitsverwendungsfähig befunden worden sind, haben in Dillenburg (offene Reithahn des Königl. Landgestüts) wie folgt zu erscheinen:

am 29. November 1915, vormittags 9 Uhr

die in den Jahren 1883—1896 geboren sind;

am 29. November 1915, nachmittags 1 Uhr

die in den Jahren 1877—1882 geboren sind;

am 30. November 1915, vormittags 9 Uhr

die in den Jahren 1873—1876 geboren sind;

am 30. November 1915, nachmittags 1 Uhr

die in den Jahren 1869—1872 geboren sind.

Befreiungen von der Kontrollversammlung finden nicht statt; wer durch Krankheit von der Teilnahme ausgeschlossen wird, muß durch Vorlage der Militärpapiere und Bescheinigung der Polizeibehörde entschuldigt werden. Die Militärpapiere sind mitzubringen, das heißt, jeder gediente Mann muß im Besitze des Militärpasses, jeder Ersatz-Reservist im Besitze des Ersatz-Reserve-Passes sein, jeder unausgebildete Landsturmpflichtige muß sich durch die bei der Musterung ausgehändigte Bescheinigung ausweisen können.

Sollten einigen Kontrollpflichtigen inzwischen die Militärpapiere verloren gegangen sein, so haben sich dieselben sofort gegen Zahlung von 50 Pfg. zu beschaffen. Die gedienten Mannschaften wenden sich an das Ersatz-Büro des Truppenanteils, bei dem sie aktiv gedient haben. Ersatz-Reservisten wenden sich an den Bezirksfeldwebel, bei dem sie zuerst in militärischer Kontrolle gestanden, ungebildete Landsturmpflichtige an denjenigen Zivilvorsteher der Ersatzkommission, in dessen Bezirk sie die Entscheidung über Landsturm erhalten haben.

Die Mannschaften werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie während des ganzen Tages der Kontrollversammlung unter den Militärgefehen stehen. Ausschreitungen und Vergehen werden ebenso bestraft, als wenn sie im aktiven Dienst begangen wären.

Die Nichtbefolgung der Berufung zur Kontrollversammlung oder unentschuldigtes Fehlen bei derselben, sowie Spätkommen wird mit Arrest bestraft.

Befreiung vom Heeresdienst, zeitweise Beurlaubung entbindet nicht von der Teilnahme an der Kontrollversammlung.

Von der Teilnahme an den vorstehenden Kontrollversammlungen sind befreit:

1. die bei der Kaiserl. Post und der Rgl. Staatsbahn angestellten, von diesen als unabkömmlich anerkannten oder zurückgestellten Unteroffiziere oder Mannschaften;
 2. diejenigen Mannschaften, welche von ihrer Firma beurlaubt worden haben, an besonderen Kontrollversammlungen auf der Hütte teilzunehmen.
- Von dem Aufruf zur Teilnahme an der Kontrollversammlung werden fernerhin nicht betroffen: Sämtliche Personen, welche Kriegsbeurteilung für die Zeit vom 20. bis einschl. 30. November 1915 erhalten haben.

Wehr, den 16. November 1915.

Königl. Bezirkskommando.

Danksagung.

Für alle uns anlässlich des plötzlichen Hinscheidens unseres lieben, unvergesslichen Entschlafenen erwiesene innige Teilnahme, sowie für die vielen Blumenspenden danke von Herzen

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Martha Stiehl, geb. Zoch.

Cassel, den 20. November 1915.